

Ottmar Ette

# DER FALL JAUSS

*Wege des Verstehens in eine  
Zukunft der Philologie*

Kulturverlag Kadmos Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2016, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kv-kadmos.com](http://www.kv-kadmos.com)

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin/Tobias Kraft

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

Druck: CPI

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86599-327-4

dem Schmerz dem  
nichts hilft  
entgegen



## Inhalt

Eine Fachgeschichte nicht als Provokation der Literaturwissenschaft . . . . .	11
Eine unablässige Arbeit am Leben(-Schreiben)	31
Eine Hermeneutik des Verstehens . . . . .	45
Eine Hermeneutik des Verschweigens . . . . .	63
Eine Hermeneutik des Verstellens . . . . .	75
Eine Hermeneutik der Verdrängung . . . . .	89
Eine Hermeneutik des Verstehens, Vergessens und Verzeihens . . . . .	109
Eine Literaturwissenschaft jenseits der Provokation . . . . .	127
Danksagung als Coda. . . . .	143
Auswahlbibliographie. . . . .	147
Namensregister . . . . .	153



»Die uns heute so selbstverständlich gewordene Scheidung von Fiktion und Realität ist in allen Kulturen historisch späten Datums. Sich in eine archaische Einstellung zurückzusetzen, die offenbar durch die Nichtunterscheidung von Fiktion und Realität bestimmt war, erfordert eine Hermeneutik der zeitlichen und kulturellen Fremdheit, die gerade in dem, was sich im Text als scheinbar selbstverständlich präsentiert, das Andere, uns Fremde und Herausfordernde aufzudecken sucht. Bei diesem Versuch kommt dem Ungesagten gewiß nicht weniger Bedeutung zu als dem Gesagten.« (Hans Robert Jauß: *Wege des Verstehens*, S. 88 f.)







## **Eine Fachgeschichte *nicht* als Provokation der Literaturwissenschaft**

Hans Robert Jauss gehört bekanntlich anders als Ernst Robert Curtius nicht zu der Reihe jener Philologen, die Hans Ulrich Gumbrecht als »große Romanisten« eingestuft hat<sup>1</sup>. Dies mag angesichts der Tatsache, daß es sich bei dem namhaften Begründer der Rezeptionsästhetik um den auf institutioneller Ebene im akademischen Feld mit Abstand einflußreichsten und prägendsten Romanisten des deutschsprachigen Raumes im 20. Jahrhundert handelt, gewiß auf den ersten Blick einige Leser überrascht haben. Wenn es auch für den prominenten Ausschluß von Jauss aus der illustren Liste, in die Karl Vossler, Ernst Robert

<sup>1</sup> Vgl. Gumbrecht, Hans Ulrich: *Vom Leben und Sterben der großen Romanisten. Karl Vossler, Ernst Robert Curtius, Leo Spitzer, Erich Auerbach, Werner Krauss*. München – Wien: Carl Hanser Verlag 2002.

Curtius, Leo Spitzer, Erich Auerbach und Werner Krauss aufgenommen wurden, zweifellos viele andere Gründe gegeben haben dürfte, die das Verhältnis zwischen »Lehrer« und »Schüler« beeinträchtigt und gestört haben mögen, so hat doch Hans Ulrich Gumbrecht unter der Überschrift »Mein Lehrer, der Mann von der SS. Die Universitätskarriere von Hans Robert Jaus zeigt, wie man mit NS-Vorgeschichte eine bundesrepublikanische Größe werden konnte«<sup>2</sup> im Jahre 2011 mit deutlichen Worten markiert, wie sehr ihn die SS-Vergangenheit seines ehemaligen »Lehrers« ebenso prägte wie belastete und weiterhin belastet.

Denn mit der Stimme seines Meisters »im Ohr«, so Gumbrecht in diesem stark wahrgenommenen ZEIT-Artikel

übte ich dann vier Jahre lang, philosophische Fragen an literarische Texte zu stellen, lernte prominente Geisteswissenschaftler aus vielen Ländern kennen, arbeitete hart und vertragsgemäß für die Projekte meines Vorgesetzten und wurde mit ausführlichen Kommentaren in winziggestochener und deshalb vollkommen lesbarer Schrift am Rand jedes Manuskripts belohnt – vor allem aber mit einer sehr frühen akademischen Berufung, 1974 im

<sup>2</sup> Gumbrecht, Hans Ulrich: Mein Lehrer, der Mann von der SS. Die Universitätskarriere von Hans Robert Jaus zeigt, wie man mit NS-Vorgeschichte eine bundesrepublikanische Größe werden konnte. In: *Die ZEIT* (Hamburg) 15 (7. April 2011), S. 62.

Alter von 26 Jahren. Zugleich machten der intellektuelle Stil von Jauss, besonders seine Art, Fragen zu stellen, die Konstanzer Zeit zu einem Albtraum. Kein Ausscheren war vorgesehen, wenn er im kollektiven Namen der »neuen Literaturwissenschaft« Kollegen und Gäste bloßstellte; kein Widerspruch, sondern hämische Freude machte sich breit, wenn er andere Mitarbeiter unter der Maske »hermeneutischer Dialogizität« demontierte, obwohl wir alle wussten, dass wir früher oder später in dieselbe Situation kämen und dann auch nicht auf Solidarität rechnen konnten.<sup>3</sup>

Mag man Hans Ulrich Gumbrecht auch den geradezu offiziellen Status eines Jauss-Häretikers zuweisen und damit eine gewisse Zuspitzung unterstellen, so zeigen diese klaren Sätze doch auf eindrucksvolle Weise nicht nur, wie das, was wir im folgenden als das *System Jauss* bezeichnen wollen, sich *von innen* anfühlte und wie es sich in ständigen Angriffen in unterschiedlichste Richtungen äußerte. Zugleich aber wird auch ein Licht darauf geworfen, wie es *nach außen* funktionierte, sich in ständigen Attacken erging und auf überaus erfolgreiche Weise weit mehr als ein Dutzend Lehrstühle und Professuren in Deutschland zu besetzen vermochte.

Eben darin, so lassen sich Gumbrechts Äußerungen deuten, bestand der Lohn für jahrelange Unterwerfung: in der Vermittlung und Bekleidung

<sup>3</sup> Ebda.